Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 20=40 (1874)

Heft: 3

Artikel: Eine Studie über die deutsche Armee

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-94791

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

in drei Brigaden (wie bisher) und starke Dotirung mit Artillerie, weil ja dann keine „Korps-Reserve" mehr da ist, den Divisionen auszuhelfen. Daher möchten wir auf vier Batterien per Division antragen, was übrigens bereits im Werk sein soll. Sehr ernstlich warnen wir hingegen vor nur zwei Infanteriebrigaden und zwar von sechs Bataillonen.

Die Formation in drei Brigaden sichert uns von vorneherein die richtige Aufstellung in Hauptkorps (einschließlich Avantgarde) und Reserve, welche letztere uns ja die Kavallerie nicht liefert. Sie entspricht dem System der aktiven Defensive, während das Formiren der Reserve brigadeweise dem Cordonsystem entspricht. In das System der drei Brigaden, also der gegebenen Reserve, haben wir uns nur seit Langem eingelebt, während die zwei Brigaden wieder neue Anschauungen, neue Anordnungen voraussetzen würden; im besten Fall kann es da heißen: bonnet blanc — blanc bonnet. Hiezu kommt nun noch ferners, daß wenn wir einmal neun Divisionärs und einige Mitglieder des großen Generalstabs aus unsern Obersten ausgewählt haben, wir wohl eher 27 Brigadiers zu vier als achtzehn zu sechs Bataillonen übrig haben werden. Honny soit qui mal y pense — aber so ist es. Die Scharfschützen mag man, um sekundäre Ambitionen zu befriedigen, in Brigaden abtheilen zu zwei oder drei Bataillonen. Aber eine richtige Verwendung der Schützen wird niemals sein, sie als Brigade zu verwenden oder gar als Divisionsreserve zu bewahren, sondern sie bataillonsweise den Brigaden zu geben.

Und nun mit vier Bataillonen Auszug und Reserve und einem Bataillon Schützen (wenigstens bei den zwei ersten Brigaden) hat unser Brigadier in unserm Terrain (wir legen hierauf hauptsächlich Gewicht) vollauf zu thun und wird wohl auch noch für einen Oberstlieutenant etwas übrig bleiben. Regimenter zu formiren blos als Versorgungsanstalt der vielen Oberstlieutenants wird Niemand beantragen und die Nothwendigkeit dieser neuen Schöpfung fällt dahin, sobald die Brigade nicht über vier Bataillone stark wird. In den großen Armeen ist der Grundbegriff des Regiments die gemeinschaftliche Administration von 3 bis 4 Bataillons, für Instruktion, Ausrüstung u. s. w. Sobald diese Gemeinschaftlichkeit wegfällt, so hört in taktischer Beziehung das Bedürfniß dieser Eintheilung auf. Und wenn es sich je zeigen sollte, so ist es vorübergehend und der Name „Regiment" ist jedenfalls falsch gewählt. Für die taktische Verwendung scheint uns aber richtiger, der Brigadier sei der direkte Befehlshaber seiner vier Bataillone und wenn er Unterkommandanten verwenden will, so verwende er seine Oberstlieutenants zu Treffen-, Avantgarde-, Reserve-Kommandanten. Dies ist weit besser, als von vorneherein ein ganz überflüssiges Räderwerk in den innern und äußern Dienst zu bringen.

Bei Obigem setzen wir nun allerdings starke Bataillone, 800—840 Mann, zu sechs Kompagnien voraus. Schwache Bataillone möchten wir eben so wenig als sehr starke Kompagnien. Achthundert Mann lassen sich durch einen Kommandanten mit berittenem Aidemajor führen. Kompagnien zu 140 Mann erfordern keine berittenen Hauptleute; von den sechs Hauptleuten dürften aber wenn möglich drei als designirte Divisionschefs beritten sein, um diese Form je länger desto mehr bei uns einheimisch zu machen.

Wir schließen für einmal mit dem Wunsche, es möchte unsere Armeeeintheilung pro 1874 dem bisherigen System, welches wir ja der gleichen Verwaltung verdanken, entsprechen und nicht eine falsch angebrachte Kopie auswärtiger, größerer und für andere Verhältnisse geschaffener Einrichtungen werden.

Eine Studie über die deutsche Armee.

Bei Gelegenheit der Herbstmanöver der 29. (badischen) Division.

(Fortsetzung.)

Um an dem Angriff Theil zu nehmen, werden diese vier Kompagnien nach den verschiedenen Fällen, wie folgt verwendet:

a. Wenn die Flanken frei sind, so begeben sie sich rasch auf die Flügel der Tirailleurlinien, indem sie Kompagniekolonnen bilden und in dieser Formation an dem Angriff Theil nehmen. (Siehe Fig. II des Plans.)

b. Wenn die Flanken nicht frei sind, stellen sie sich hinter der Tirailleurlinie auf und rücken mit dieser mit einem Zwischenraum von 50 bis 100 Meter vor, indem sie ihre geschlossene Ordnung beibehalten. (Fig. III.)

c. Man kann diese zwei Formationen in verschiedener Weise combiniren unter Anderem auf die in Figur IV angezeigte Art. Es ist diejenige, welche am häufigsten vorkömmt.

In dem Augenblick, wo Alles sich mit dem Bayonnet auf den Feind stürzt, kann der Angriff einen verschiedenen Ausgang haben, welchen wir unter der Voraussetzung der letzten angegebenen Formation, welche eine gemischte ist, betrachten wollen.

1. Wenn der Angriff gelingt, so handelt man, wie es bereits oben gesagt worden ist, und verfolgt den Feind mit dem Feuer. Um die größtmögliche Wirkung zu erhalten, bestrebt man sich, immer so viel Truppen als möglich zu entwickeln.

2. Die Tirailleure können bei ihrem Angriff angehalten werden und vor dem feindlichen Feuer zurückweichen. Sie müssen dann bei ihrem Rückzug trachten, die Kolonnen zu demaskiren, welche, da sie weniger gelitten haben, ihren Anlauf fortsetzen, während die Tirailleure in ihren Intervallen und auf ihren Flügeln anhalten und zum Angriff zurückkehren, indem sie dieselben unterstützen.

3. Die Tirailleure können durch einen Gegenangriff des Feindes zurückgeworfen werden. Sie müssen dann ebenfalls die Front der Kompagnien, welche anhalten, demaskiren. Wenn die letztern Zeit haben, so deployiren sie, wenn nicht, so schließen die erstern Abtheilungen auf, um ein viergliedriges

Schnellfeuer zu erhalten und so den Gegenangriff aufzuhalten. Wenn dieser gelingt, so zieht die ganze Truppe aus dem Erfolg ihres Feuers und dem Rückzug des Feindes Vortheil, um sich sogleich vorwärts zu stürzen und sich der feindlichen Stellung zu bemächtigen (Fig. VI). Damit die Sache in dieser Weise verlaufe, ist es nothwendig, daß die Kolonnen des zweiten Treffens so viel als möglich ihre geschlossene Ordnung beibehalten und während des Angriffes auf eine gewisse Entfernung hinter den Tirailleuren verbleiben, um Zeit zu haben, den verschiedenen Wechselfällen zu begegnen.

Wenn sie sich mit der Feuerlinie vermengten, würde das Ganze dem Feind nur eine unordentliche Masse, die so compact wie eine geschlossene Kolonne wäre, darbieten und die Truppen des zweiten Treffens würden von der Tirailleurlinie, im ersten Augenblick des Zauderns und Zurückweichens, mitgerissen.

Die Fälle ausgenommen, wo das zweite Treffen berufen ist, unmittelbaren Antheil an dem Gefecht zu nehmen, muß dieses und das dritte Treffen die gewöhnlichen Distanzen beibehalten und sich auf das Beste zu decken suchen. Vor Allem ist das Geschützfeuer den rückwärtigen Treffen gefährlich. Sie können sich gegen dasselbe schützen, indem sie sich in kleine Kolonnen (von Halbbataillonen oder Kompagnien) theilen oder indem sie sich in Linie entwickeln, dieses sowohl, wenn es sich darum handelt, vorzurücken, als sich stehend zu decken.

Was ich bisher gesagt habe, betrifft besonders die angriffsweise Taktik. Was die Defensiv-Taktik anbelangt, so wird die Disposition der Truppen mehr dem Terrain angepaßt und kann sich weiter von den oben beschriebenen vorbildlichen Formen entfernen.

Ich füge bezüglich dieses Gegenstandes einige Beobachtungen bei:

1. Die Distanzen zwischen den verschiedenen Treffen können oft, und wie dieses durch die Beschaffenheit der Vertheidigungsstellung bedingt sein wird, bedeutend vermindert werden. Ich habe einigemal die verschiedenen Treffen hinter einem hervortretenden Höhenzug, auf einer Tiefe von 200 bis 300 Meter eingeschlossen gesehen. Es ist jedoch immer nothwendig, daß die Distanzen nicht so bedeutend vermindert werden, daß die Treffen bei ihren Bewegungen sich gegenseitig hemmen könnten.

2. Im Allgemeinen suchen die Deutschen, wenn sie sich in der Vertheidigung befinden, den entscheidenden Angriff durch einen Gegenangriff, in dem Augenblick aufzuhalten, wo er hervortritt. Wenn dieser gelingt, so wird energisch verfolgt, um aus der Verwirrung des Feindes Vortheil zu ziehen und die Offensive wieder zu gewinnen.

3. Wenn eine Truppe eine Stellung verläßt, zieht sie sich auf einmal zurück. Die Inspektoren sind häufig auf diesen Punkt zurückgekommen, indem sie sagten, daß da, wo eine zahlreiche Truppenabtheilung nicht mehr zu halten vermag, ein kleineres Detachement noch weit weniger im Stande sein werde, den Feind aufzuhalten.

Ueberdies soll die Stellung mit Ordnung aber rasch geräumt werden, damit zwischen dem Angreifer und der Truppe, welche sich zurückzieht, ein leerer Raum entstehe.

Niemals soll eine sich zurückziehende Truppe eine näher als 400 bis 500 Meter an der aufgegebenen gelegene Stellung besetzen. Es wäre dieses vollständig unnütz.

Kurz zusammengefaßt möchte ich, was die deutsche Taktik anbelangt, die Aufmerksamkeit auf folgende Punkte lenken:

1. Die Deutschen übertreiben die Anwendung der Tirailleure nicht. In einer Schlachtlinie entwickeln sie in dieser Formation und zwar nur im letzten Augenblick nie mehr als $1/6$ bis höchstens $1/3$ ihrer ganzen Stärke.*)

Der Rest ist in größere oder kleinere Kolonnen eingetheilt, bleibt aber immer in der geschlossenen Ordnung, bei welcher allein der Offizier seine Leute in der Hand behält.

Da sie erkannt haben, daß bei der gegenwärtigen Zerstreuung der Truppen es einem Offizier unmöglich sei, eine so ausgedehnte Front wie früher zu kommandiren, so haben sie es entschieden vorgezogen, sowohl im Großen als im Kleinen, die Truppen, die unter demselben Befehl stehen, mehr in die Tiefe als in die Breite aufzustellen.

Sie suchen bei den Offizieren, und in gewissem Maße auch bei den Unteroffizieren, den Geist einer überlegten Selbstständigkeit und Initiative zu entwickeln. Doch der Soldat, wenn er nur ausgebildet und intelligent ist, hat davon immer schon mehr, als angemessen ist, auch bestreben sie sich, ihn so viel als möglich in der Hand der Anführer zu behalten.

Ich werde noch einige, die Infanterie betreffende Worte beifügen.

Um den Soldat an Schonung der Munition zu gewöhnen:

1. Jeder Offizier überwacht das Feuer seiner Leute, um ihnen ohne Unterlaß diesen Gedanken in das Gedächtniß zurückzurufen.

2. Man gibt ein für allemal am Anfang der Manöver 50 Patronen per Kopf (für 9 Tage) aus. Jeden Morgen wird angegeben, wie viel die Leute an dem Tag verwenden dürfen. Die Offiziere überzeugen sich, daß diese Zahl nicht überschritten worden. Auf diese Art gewöhnt man die Mannschaft, sich über die Verwendung der Munition Rechenschaft abzulegen. Ueberdies geben die Offiziere während des Gefechtes jeden Augenblick ihren Leuten die Distanzen an, um sie zu gewöhnen, diese abzuschätzen und besonders ihnen in Erinnerung zu bringen, daß sie stets daran denken sollen, ihr Absehen verändern zu müssen.

Aus Furcht vor Mißverständnissen und Verwirrung

*) Ich will damit nicht sagen, daß man deswegen in dem letzten Krieg nicht sehr oft ganze Regimenter in Tirailleure aufgelöst gesehen habe. Doch dieses war eine Folge blutiger Kämpfe, eine Folge, deren Nachtheile die Deutschen nicht verkannt haben und die in ihrem taktischen Unterricht ohne Unterlaß die Aufmerksamkeit ihrer Offiziere auf die Nothwendigkeit führt, soviel als möglich die bedauernswerthe Unordnung zu begrenzen und zu verzögern.

wenden die Deutschen nie andere Signale als die, welche das ganze Truppenkorps zugleich angehen, an, und selbst dieser bedienen sie sich selten.

Sie empfehlen, ohne es jedoch häufig anzuwenden, alle Befehle schriftlich zu ertheilen, um jeden Irrthum von Seite des Ueberbringers zu vermeiden und später zu wissen, wer Schuld an einem allenfalls vorkommenden Fehler trägt.

Sie machen einen großen Aufwand an Pferden und Wagen.

In Kriegszeiten haben sie für ein Bataillon von 1000 Mann:

Sattelpferde. Für den Major, welcher das Bataillon befehligt 3 Pferde.
Für seinen Adjutanten 2 „
Für den 1. Arzt 1 „
Für die 4 Kompagniechefs 8 „

Zusammen 14 Pferde.

Die Kompagniechefs steigen während den Manövern und dem Gefecht immer vom Pferde. (Die Majore und Obersten waren während des Krieges oft genöthigt, dasselbe zu thun.) Das Pferd wird von ihnen nur als ein Transportmittel für den Marsch, zur Besichtigung der Vorposten oder Kantonnemente betrachtet. Der Hauptmann muß seine Kräfte schonen, damit er um so frischer sei, wenn er im Augenblick des Gefechtes vom Pferde steigt, sowie bei seiner Ankunft im Bivouac oder Kantonnement.

Wenn der Offizier vom Pferde steigt, behält er dasselbe in seiner Nähe, für den Fall, daß er dessen bedürfte.

Zugpferde und Wagen. Jedes Bataillon hat gegenwärtig:

1 Munitionscaisson zu 6 Pferden.
1 Bataillonsfourgon zu 4 „
1 Medicamentenwagen zu 2 „
4 Kompagniewagen zu 2 Pferden 8 „
1 Cantinewagen zu 2 „

Zusammen 22 Pferde.

In Allem kommen auf ein Bataillon
Reitpferde 14
Zugpferde 22

Zusammen 36 Pferde.
Wagen 8.

Der Bataillonsfourgon enthält:
Die Bagagen des Bataillonsstabes,
Die Kasse und Papiere des Bataillons,
Die Effekten und Reserveschuhe für 30—50 Mann.

Die zweispännigen Kompagniewagen ersetzen die Packpferde, die jeder Kompagnie vor dem Krieg beigegeben waren. Sie enthalten:
Die Bagage der Kompagnieoffiziere und die Kompagniepapiere,
Eine bestimmte Anzahl Werkzeuge, Schaufeln, Hacken, Aexte,
Eine bestimmte Anzahl Munition.

Die Deutschen sind mit ihren kleinen Feld-Kochgeschirren, die bei dem Mann die Gamelle ersetzen, sehr zufrieden. Sie finden dieselben schon wegen der Zerstreuung der Leute in den Kantonnirungen nothwendig. Während des Marsches können die Leute in derselben ihre Vorräthe aufbewahren. Sie tragen sie auf zwei verschiedene Arten. Sie bringen sie oben auf dem Tornister an und tragen dann den Mantel im Bandoulier über die rechte Schulter. Es scheint, daß dieses sie nicht in der Handhabung des Gewehres hindert. Doch ist diese Tragart nur für sehr große Leute (z. B. für die Garden) empfehlenswerth. Für Leute mittlern Schlags erlaubt der so angebrachte Kochkessel nicht den Kopf genügend zu erheben, um liegend schießen zu können. (Fig. VII.)

Bei dem größten Theil der Armee trägt man ihn wie in unserer Armee auf dem Deckel des Tornisters, wo er durch zwei sich kreuzende Lederriemen festgehalten wird. Der Kochgeschirrdeckel ist aufwärts gewendet. So angebracht ist der Mann im liegenden Schießen nicht gehindert. Ueberdies kann der Soldat darin seine Suppe behalten, wenn er gezwungen war, aufzubrechen, ohne sie essen zu können.

In diesem Fall wird der Mantel an den beiden Seiten und dem untern Theil des Tornisters befestigt. (Figur VIII.)

(Schluß folgt.)

Die Divisionsmanöver der IV. Armeedivision zwischen Freiburg und Murten.

Von J. v. Scriba.

(Fortsetzung.)

Die Situation der IV. Division am 7. September Abends.

(Siehe Croquis und Uebersichtskarte.)

Nachdem die IV. Division von ihrem Commandeur dem Herrn General Herzog zur Inspektion vorgeführt war, trat sie sofort in den eigentlichen Kriegszustand und wurde nach folgender Ordre de bataille geordnet:

Avantgarde.

Oberst Feiß.
Schützenbataillon Nr. 6.
1. Peloton der Sapeur-Kompagnie Nr. 5.
X. Infant.-Brigade. Inf.-Bataillon Nr. 1,
„ „ 16,
„ „ 35,
1 Munitionsstaffel,
1 Ambulance,
1 Proviantkolonne.

Gros.

Oberst-Divisionär Merian.
Artillerie-Brigade: Oberstlieut. Paccaud.
10cm.-Batterie Nr. 5,
8cm.-Batterie Nr. 45.
Dragoner-Kompagnie Nr. 7.
1 Pontonnierabtheilung mit 2 Brückeneinheiten.
XI. Infanterie-Brigade: Oberstlieut. de Cocatrix.
1 Zug Sapeure mit 1 Wagen,
Infanterie-Bataillon Nr. 26,
„ „ 40,
„ „ 53,